

schon früh in Sachsen den Grundsatz angenommen hatte, das Institut nicht zu verkünsteln, sondern der Bewegung die möglichste Freiheit zu gestatten. Als in Preußen den Fabriken der Vorzug vor dem Handel gegeben wurde, als dort die Einfuhr fremder Waaren verhindert oder doch sehr erschwert werden sollte, wandten sich die Polen und Gallizier mehr von Frankfurt weg und suchten Leipzig auf, wo sie die lange gekannten Waaren fanden. Leipzig zog daraus reichen Gewinn.

Als eine Besonderheit mag noch angeführt werden, daß im Hubertusburger Frieden (15. Februar 1763) von Preußen und Sachsen ein erster Schritt verabredet wurde, gemeinsam den Handel zu heben und den Meßhandel zu begünstigen. In besonderen Erlassen von 1766 wurde deshalb festgestellt, daß von Seiten des Kurfürsten von Sachsen die preussischen Unterthanen auf den Messen in Leipzig und Naumburg wie die sächsischen behandelt werden sollten, wogegen der König von Preußen den sächsischen Unterthanen Reciprocität für die Frankfurter Messen versprach. Die Oster- und Michaelismesse ist im ganzen Lande der Termin zur Regulirung der Geldgeschäfte; die Zahlungen aus Käufen, die Zinsen, Renten u. s. w. werden je danach bestimmt, ähnlich wie auf dem Kieler Umschlag und früher auf dem Danziger Dominik-Markt.

Eine besondere Messordnung für Leipzig hat aus früheren Jahren nicht ermittelt werden können, obschon der Codex augusteus mehrere Edicte unter dem Titel von „Marktornungen“ enthält; diese beziehen sich aber nur auf die Wechsel, besonders die Meßwechsel, wie z. B. „das erste Leipziger Markt-Rescript“, „das Wechselwesen in denen Leipziger Messen betreffend“, vom 25. Juli 1621 und sind viele andere Verfügungen über denselben Gegenstand gefolgt.

Der Sache etwas näher tritt die „neue Handels-Gerichts-Ordnung vor die Stadt Leipzig vom 21. December 1682“, in welcher ein abgekürztes Proceß-Verfahren in Handels- und Meßsachen eingeführt wird.

Nur einzelne Verordnungen finden sich noch über die Verpflichtungen der Waarenführer, ihre Ladungen auch während der Meßzeit richtig anzugeben, um davon die Abgaben erheben zu können, so daß unzweifelhaft die Waarenzufuhren während der Messe nicht als etwas Besonderes betrachtet wurden und die allgemeinen Landesgesetze die unbeschränkte Anwendung darauf fanden. (Verordnung des Magistrats zu Leipzig vom 31. December 1597, ferner die neue Waagetafel vom 23. September 1682.)

Nach den von der königl. Zoll- und Steuerverwaltung zu Dresden angestellten Ermittlungen, die nur ein unvollständiges Material wegen Mangels früherer Aufzeichnungen ergeben haben, sind zu den Messen gebracht worden im Jahre 1834: 131,152 Centner, 1835: 138,812 Ctr., 1836: 154,773 Ctr., 1837: 202,272 Ctr., 1838: 203,488 Ctr., 1839: 224,144 Ctr. und 1840: 237,348 Ctr. und zwar bloß aus dem Vereine und dem freien Verkehre; wie viele fremde Waaren aber zugeführt wurden, steht nicht fest.

Die Waarenzufuhr hat im Laufe dieser sieben Jahre daher um mehr als 106,000 Ctr. zugenommen, und durchschnittlich jährlich etwa 15,000 Ctr.; eine ähnliche Zunahme des Verkehrs zeigt sich auch in den folgenden Jahren. Im Jahre 1841 wurden 251,000 Ctr., im Jahre 1842 270,000 Ctr. nach Leipzig geführt.

Die Zufuhr der fremden Waaren betrug in den beiden letztgenannten Jahren etwa 31,000 Ctr. und möchte wohl angenommen werden können, daß wenn man diese Summe den ermittelten Zahlen zurechnet, dadurch die ganze Menge der Waaren annähernd dargestellt wird, welche zu den Messen gebracht sind; dies wäre im Jahre 1834 gegen 162,000 Centner, im Jahre 1840 gegen 268,000 Centner.

Eine statistische Uebersicht vom Jahre 1841 an giebt folgenden Ausweis für unsere Leipziger Messen und deren Waarenmengen in Centnern.

vereinsländische.	fremde.	vereinsländische.	fremde.
1841: 241,435	31,859 Ctr.	1848: 256,541	13,925 Ctr.
1842: 270,943	31,921 "	1849: 283,881	14,343 "
1843: 279,705	35,033 "	1850: 311,524	16,097 "
1844: 288,981	32,729 "	1851: 338,027	16,498 "
1845: 287,733	30,219 "	1852: 344,849	15,194 "
1846: 305,764	21,881 "	1853: 343,296	14,686 "
1847: 300,631	18,009 "	1854: 359,543	11,746 "

Zusammen: 4,222,853 Ctr. vereinsländische und 304,177 Ctr. fremde, in Summa: 4,527,030 Ctr. Waaren;

im jährlichen Durchschnitt 332,360 Ctr., worunter, um die wichtigsten Gattungen herauszunehmen, durchschnittlich sich befanden

	vereinsländische.	fremde.
Baumwollenwaaren	74,841 Ctr.	6,758 Ctr.
Glas	4,155 "	959 "
Leder	42,860 "	469 "
Leinwand	21,047 "	294 "
Seidenwaaren	2,192 "	1,422 "
Wollenwaaren	81,070 "	8,131 "
	236,165 Ctr.	18,033 Ctr.

Stadttheater.

Am Abend des 14. Februar ward den Freunden und Verehrern der deutschen klassischen Tonkunst der seltene Genuß, Beethovens „Fidelio“ auf der Bühne zu sehen. Seit einer langen Reihe von Jahren konnte dieses einzige Musikdrama des größten Meisters der Töne (meines Wissens nur mit einer Ausnahme) ohne Hinzuziehung einer fremden Kraft für die Partie der Leonore hier nicht gegeben werden, denn die Sängerinnen, die dieser Aufgabe vollständig gewachsen sind, oder auch nur in dieser Beziehung billigen Ansprüchen genügen können, gehören zu den Seltenheiten. Den unablässigen Bemühungen des Bühnenvorstandes ist es gelungen, ein complettes tüchtiges Opernpersonal und mit demselben auch ein junges strebsames Talent zu gewinnen, dem die vielleicht schwerste Opernpartie, die Leonore, anvertraut werden konnte. Frau Bertram hat von der Natur die äußeren wie die geistigen Mittel erhalten, die zur Wiedergabe der herrlichen Gestaltung erforderlich sind. Ihrem Fleiß und ernstem Streben ward es daher möglich, diese große Aufgabe in sehr erfreulicher und alle Anerkennung verdienender Weise zu bewältigen. Was Referent stets an Frau Bertram als Sängerin geschätzt hat: musikalische Sicherheit, Reinheit der Intonation und namentlich tiefe Empfindung, die sich bis zum höchsten Ausdruck der Leidenschaft zu steigern vermag, kam in dieser Leistung zu voller Geltung, wie namentlich auch das Spiel der Sängerin den hier zu stellenden großen Anforderungen entsprach: es war dasselbe maßvoll und edel, geistig belebt und leidenschaftlich. Als besonders glänzende Einzelheiten dieser mit großem Recht vom Publicum sehr ausgezeichneten Leistung sind die große Arie, das Grabduett und überhaupt die erschütternden Scenen im Kerker zu nennen.

Mit Ausnahme der Partie der Marceline, welche auch diesmal Frau Bachmann in bekannter und anerkannter Tüchtigkeit durchführte, waren sämtliche Rollen der Oper neu besetzt. Mit besonderer Anerkennung ist des Herrn Young in der sehr schweren Partie des Florestan und des Herrn Bertram als Pizarro zu gedenken. Beide leisteten als Sänger wie als Darsteller Treffliches und bewiesen ein tiefer gehendes Verständniß ihrer Aufgaben. Die schöne und dankbare Partie des Rokko war in den Händen des Herrn Rafalsky, dem diesmal ebenfalls ein gutes Zeugniß zu geben ist, denn seine Gesangsleistung bewies, daß er mit Fleiß und Eifer an das Studium der Partie gegangen war. Bei entsprechender Sicherheit im Gesange konnten die schönen natürlichen Mittel des Sängers zur besten Geltung kommen, er selbst aber vermochte sich dem guten musikalischen Ensemble der Aufführung anzuschließen. — Die Partie des Jacquino gab, wie das zu erwarten stand, Herr Bernard trotz einiger Indisposition des Stimmorgans sehr brav und, bis auf ein Versehen in dem berühmten Quartett des ersten Actes, musikalisch correct wieder, ebenso wie Herrn Gitts Durchführung der kleinen Partie des Ministers Anerkennung verdient.

Das herrliche Werk Beethovens, das wir diesmal in sehr gutem Ensemble und mit künstlerischer Weihe über die Bühne gehen sahen, verfehlte seinen großen, tief erschütternden und erhebenden Eindruck nicht. Da „Fidelio“ jetzt mit eigenen Mitteln der Bedeutung des Werkes entsprechend gegeben werden kann, so darf man wohl hoffen, daß das Erscheinen dieser Oper auf unserem Repertoire kein vereinzeltes bleiben werde.

F. Gleich.

Siebentes Euterpe-Concert.

v. D. Eine neue Ouvertüre (Manuscript) von August Horn wurde zum ersten Male aufgeführt. Der Verfasser ist hier in Leipzig als recht tüchtiger Künstler bekannt, und besonders den guten Tonsatz und die geschickte Instrumentation betreffend, gebührt seinem Werke alle Achtung. Im Einzelnen anmuthig, melodios und recht wohlklingend, fehlt dem Ganzen allerdings eine entschiedene Haltung und feste Form; man kann nicht sagen, in der ganzen Entwicklung läge eine solche Nothwendigkeit, daß man unwillkürlich erfaßt und festgehalten würde. Die Empfindungsweise, an Mendelssohn, Gade, Schumann deutlich anklingend, ist die unter unsern jetzigen Tonsetzern überhaupt vorherrschende, und wengleich nicht gerade eigenthümlich, so doch wirklich musikalisch. Würde Herrn Horn eine häufigere Anregung durch öffentliche Aufführung zu Theil, so ist es nicht unmöglich, daß bei seinem guten Können auch ein bestimmter Charakter in seiner Musik sich bildete.

Die Programmanzeige theilte mit, daß Fr. Eicke singen werde; indem sie aber plötzlich durch Heiserkeit verhindert wurde, trat Fr. v. Baerneweck schnell für sie ein, und sang die Figaro-Arie „Endlich naht sich die Stunde“ und zwei Lieder, von Schumann „D. Sonnenschein“ und von Mendelssohn „Es weiß und rath es doch Keiner“. Ihre Stimme ist recht frisch und wohlklingend, in der Tiefe noch weniger entwickelt, und als Schülerin des Prof. Göge konnte man im Voraus erwarten, sie auf einem tüchtigen Bildungsgange begriffen zu sehen, und die Erfolge entsprachen den Vermuthungen. Daß zu einer vollkommeneren Leistung noch